

Wortfeldbedingte Grade von Interkulturalität in den Sprachen Europas

Rosemarie Lühr (Jena)

1 Einleitung

Von den Wortfeldern, die in dem Projekt „Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext: Der Mensch in Natur und Kultur“ behandelt werden, wird das Teilwortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“ in seinen europäischen Bezug gestellt. Der methodische Zugriff sind Kollokationen: Die im Wortfeld zentralen Wörter *Wille*, *Wunsch*, *Wahl* werden auf ihre Kompositionsfähigkeit untersucht. Die daraus empirisch gewonnenen Bedeutungsmerkmale werden zur Beantwortung der Frage verwendet, welche Elemente des Wortfeldes einheimisches, welche interkulturelles Wortgut repräsentieren. Um festzustellen, ob sich die Wortfeldkonzeption im Laufe der Zeit geändert hat, wird Datenmaterial aus dem Älteren Neuhochdeutschen und dem Althochdeutschen zum Vergleich herangezogen. Der Beitrag hat also eine deutliche sprachhistorische Komponente. Sprachtheoretisch ergeben sich Einsichten in interkulturell nachweisbaren semantischen Wandel.

Methoden zur Messung der Interkulturalität von Sprachen werden in Jena in zwei Projekten entwickelt.¹ Das eine, von der Volkswagenstiftung geförderte Projekt, behandelt „Normen- und Wertbegriffe in der Verständigung zwischen Ost- und Westeuropa“. Das andere lautet: „Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext: Der Mensch in Natur und Kultur“. Es handelt sich um ein neuartiges, an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften angesiedeltes Wörterbuchprojekt, das gegenüber anderen Wörterbüchern Etymologie mit der Organisation des Wortschatzes nach Wortfeldern verbindet. Auch werden – vom Deutschen ausgehend – die Wortfelder jeweils in ihren europäischen Bezug gestellt.

Ausgehend von der philosophischen Frage „Wer ist der Mensch“ wird für die Wortfelder der Kulturbegriff des Menschen zugrunde gelegt, wobei der Naturbegriff „Was ist der Mensch“ der Sache nach diesem Kulturbegriff vorgeschaltet ist. Behandelt werden biologische Eigenschaften des Menschen; seine kulturellen Eigenschaften: der Mensch im Alltag; in der Vielfalt seiner kulturellen Be-

¹ Zu weiteren Verfahren vgl. Lewandowska/Antos (2010).

ziehungen, z.B. zur Religion, zu Recht und Ethik, zur Wirtschaft, zu Wissenschaft und Kunst, zu neuen Technologien, sein Fühlen und Trachten. Von diesen Wortfeldern wird im Folgenden das Teilwortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“ (vgl. Dornseiff 2004: 134ff.) ausgewählt, weil Intentionalität das Kennzeichen ist, das menschliches Handeln am meisten prägt.² Intentionalität enthält dabei – als nichtsprachliche kognitiv-handlungsbezogene Eigenschaft – sprachlichen Ausdruck und wird sekundär semantisch kodiert. Eben diese Kodierung kann interkulturell verschieden gefasst sein.³ Die empirische Untersuchung zeigt zuerst auf, welche Bestandteile dieses Wortfeldes mit einheimischem, welche mit interkulturellem Wortgut besetzt sind. Als zweites wird das Wortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“ mit dem des Älteren Neuhochdeutschen verglichen. Dafür ist das Schiller-Wörterbuch hilfreich, das ebenfalls in Jena erarbeitet wird. Es ist herauszufinden, ob Änderungen in der zugrunde liegenden Wortfeldkonzeption eingetreten sind, und wenn ja, ob dieser Wandel im Fühlen interkulturell nachweisbar ist (vgl. Hermanns 2003: 167) Der wichtigste Europäismus oder Internationalismus ist hier der Begriff *Motivation*. Abschließend wird die älteste Bezeugung des Wortfeldes im Althochdeutschen zum Vergleich herangezogen. Die Methode, die beim Wortfeldvergleich angewendet wird, ist der Kollokationsforschung entnommen: Die zu untersuchenden Begriffe werden auf ihre Kompositionsfähigkeit (vgl. Nübling 2008: 87) überprüft, um exakte Bedeutungsbestimmungen vornehmen zu können. Sprachtheoretisch versteht sich das Folgende als ein Beitrag zur Erforschung von interkulturell nachweisbarem semantischem Wandel.

2 Wortfeld

Ein Wortfeld wird von Lexemen aus einem zusammenhängenden Bedeutungsbereich gebildet. Dabei wird nach lexikalischen und konzeptionellen Relationen getrennt. Zu den lexikalischen Beziehungen gehören (a) die Bedeutungsidentität bzw. Bedeutungsähnlichkeit (Synonymie), (b) die Gegenteiligkeit der Bedeutung (Antonymie) sowie (c) etymologische Beziehungen – einem Sprecher fallen, wenn er Assoziationsketten um einen Begriff bildet, nicht nur Synonyme und Antonyme ein, sondern auch etymologisch verwandte Wörter, also Wörter einer Wortfamilie. Und die konzeptuellen Beziehungen betreffen (a) das Ver-

2 Vgl. „Derjenige, der wir sind, blickt schmerzlich auf den, der wir sein wollen“ (Karl Rahner).

3 Zum Terminus „interkulturell“ vgl. Földes (2009) und zum Terminus „transkulturell“ vgl. Welsch (1999).

hältnis von Ober- zu Unterbegriffen (Hyperonymie/Hyponymie bzw. Superordination/Subordination); (b) das Verhältnis eines Teils zu einem Ganzen (Meronymie/Holonymie); (c) die kausale Beziehung (Ursache und Wirkung). In der Wortfeldforschung ist vor allem durch die Arbeiten von Lutzeier (1981, 1993) eine neue Forschungsphase eingeleitet worden. So bezeichnet Lutzeier (1993) die Wortfeldtheorie als integralen Bestandteil einer Kognitiven Linguistik. Wortfeldartige Organisationen seien dabei nicht nur für die kategoriale Einordnung individueller Äußerungen, sondern auch für die generelle Erfassung der sprachlichen Kategorisierungssysteme als kognitive Orientierungshilfen zuständig (nach Tóth 2004: 11). Während solche Kategorisierungssysteme bei Bezeichnungen von Konkretem durch lexikalische Bedeutungsbeziehungen erfasst werden können, müssen zu diesem Vorgehen bei Bezeichnungen von Abstraktem in der Regel weitere Analyseverfahren hinzukommen. Ein solches ist die Betrachtung von Wortverbindungen. Denn da ein Wort nur in bestimmten Kontexten vorkommt, können sich aus seiner Umgebung Aufschlüsse über dessen Semantik ergeben. Einschlägig ist das Framenet-Projekt von Charles Fillmore (Berkeley); hier werden Wortverbindungen prominent in ihrem lexikologisch-lexikographischen Bezug dargestellt. In ähnlicher Weise stellt Tóth (2004: 190) die Kontextseme den Kernsemen, d.h. den Merkmalen der Kernbedeutung, gegenüber (vgl. auch Feilke 1998: 74ff.) Von den möglichen Verbindungen charakterisieren Kollokationen eher, während Komposita mehr für die Kategorisierung zuständig sind; vgl. *dicke Milch* vs. *Dickmilch* (Feilke 2004: 54). Da Komposita im Deutschen so eine Möglichkeit darstellen, neue untergeordnete Kategorien zu bezeichnen (Pörings/Schmitz 2003: 64) und damit Taxonomien eines Wortschatzes ausbilden, werden im Folgenden semantische Merkmale, Kernseme, aus der Art der Komposita, die mit Wörtern aus dem Wortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“ gebildet werden, gewonnen. Hier sind insbesondere Determinativkomposita mit solch einem Wort als Vorderglied instruktiv: Sie zeigen, welche Begriffe durch dieses Vorderglied eingeschränkt werden können. Die Sem-Analyse muss aber auch im Falle von Komposita mit der Aufdeckung von Kontextmerkmalen einhergehen. So kann man die Kontextseme semantisch bestimmen, und ebenso, wie bei den Verben Valenzbeziehungen eine wichtige Rolle spielen, geht es bei Komposita um die syntaktischen Relationen, in der die beiden Kompositionsglieder zueinander stehen. Sind im Verband mit Komposita die Kernseme und Kontextseme, die ein Wort des Wortfeldes „Der Mensch in seinem Wollen“ hat, ermittelt, kann auch auf mögliche Benennungsmotive der Wörter *Wille*, *Wunsch*, *Wahl* geschlossen werden. Dieses Verfahren ist für die interkulturelle und historische Einordnung der Benennungen innerhalb des Wortfeldes nützlich.

3 Der Mensch in seinem Wollen

3.1 im heutigen Deutsch

3.1.1 einheimische Wörter

Der Untersuchungsschwerpunkt liegt auf den Wörtern, die am häufigsten komponiert vorkommen, nämlich *Wille* im Sinne von *freier Wille*, *Wunsch* und *Wahl*. Von diesen ist der Begriff *freier Wille* mit einer Reihe alltagspsychologischer Intuitionen verbunden:

- (1a) Der freie Wille ist auf Handlungsereignisse gerichtet, die unmittelbar und ohne ein vermittelndes kausales Zwischenglied vom Wollenden ausgeführt werden können.
- (1b) Der freie Wille involviert eine Wahlmöglichkeit, d.h., man hätte unter identischen Bedingungen anders handeln und entscheiden können. Es müssen also mindestens zwei Handlungsalternativen zur Verfügung stehen.
- (1c) Der freie Wille ist immer bewusst, er ist introspektiv wahrnehmbar. Ein bewusstes Selbst (bzw. eine zentrale innere Steuerinstanz) ist Urheber willentlicher Handlungen, und bewusste Absichten sind die unmittelbaren Auslöser von Willenshandlungen.
- (1d) Der freie Wille gilt als nicht durch externe Reize oder Ereignisse unmittelbar bestimmt.

Wie man aber inzwischen weiß, ist willentliches Handeln nicht indeterminiert, sondern durch Antizipationen von Handlungseffekten und zukünftigen Bedürfnissen bestimmt. Willensfreiheit wird so als „Selbstdetermination“ angesehen (Goschke 2004: 186ff., Engelberg 2000: 203). Diese Auffassung kann mit der Vorstellung der bedingten Willensfreiheit, wie er in der Philosophie der unbedingten Willensfreiheit gegenübergestellt wird, vereint werden. Danach ist aufgrund der Komplexität der Umstände, die zur Willensbildung führen, eine Entscheidung zwar nicht vorhersehbar, aber objektiv steht aufgrund von Persönlichkeit und Umwelteinflüssen im Vorhinein fest, welcher Wille gefasst wird. In einer konkreten Situation besteht somit für eine Person nur eine Möglichkeit, sich zu entscheiden. Man vergleiche dazu Schopenhauers Ausspruch, *der Mensch könne tun, was er will, aber er könne nicht wollen, was er will*. Dennoch spricht man hier von Freiheit, weil die getroffene Wahl den Neigungen und Motiven der Person entspricht und somit ihren eigenen Willen repräsentiert:

Auch wenn die Naturgesetze bestimmen, was wir tun und denken, können wir uns unter Berücksichtigung der jedem Menschen gegebenen Bedingtheiten als

frei verstehen. Frei sind wir in diesem Sinne genau dann, wenn wir unseren eigenen Überzeugungen gemäß handeln können. Ein solcher Freiheitsbegriff, der ein bewusstes Reflektieren und eine bewusste Entscheidung voraussetzt, aber auch für möglich hält, steht nicht im Gegensatz zum Determinismus. Die Idee einer „absoluten Freiheit“, die gegen den Determinismus gerichtet ist, ist begrifflich inkohärent. (Bieri 2004)

Stellt man nun als erstes diejenigen Kernseme, die die in der Definition (1) enthaltene Begriffsbestimmung reflektieren, zusammen, so gelangt man zur Intension des Begriffs *Willensfreiheit*. Es handelt sich um die Gesamtheit der Seme, die dem Bezeichneten gemeinsam sind und die die Schnittmenge der notwendigen Merkmale ausmachen. Wie Komposita mit *Wille* als Vorderglied deutlich machen, ist der Mensch eindeutig *Willensträger*.⁴ Weitere Komposita mit *Wille* im Vorderglied finden sich unter (2). *Wille* hat dabei wie in *Willensträger* die Funktion eines Genitivus obiectivus als Kontextsem:

- (2a) Willensanspannung ‚Konzentration des Willens zur Erreichung eines Ziels‘; Willensäußerung ‚Äußerung des Willens, eines Entschlusses‘; Willenskundgebung = Willensäußerung; Willenserklärung (bes. Rechtssprache) ‚Willensäußerung mit dem Ziel, rechtlich etwas zu erreichen‘; Willensbildung ‚das Sich-Herausbilden dessen, was jmd., eine Gemeinschaft will‘

oder eines Genitivus subiectivus:

- (2b) Willensakt ‚durch den Willen ausgelöste Tat, Handlung‘

oder eines Genitivus qualitatis:

- (2c) Willensfreiheit (vgl. oben); Willenskraft ‚Fähigkeit eines Menschen zur Willensanspannung‘; Willensschwäche ‚Mangel an Willenskraft‘; Willensstärke ‚hohes Maß an Willenskraft‘ (mit dem Antonym Willenlosigkeit)

Aus den Kontextpartnern von *Wille* in diesen Komposita lassen sich nun folgende Kernseme des Begriffs *freier Wille* gewinnen:

- (3a) <vom Wollenden ausgehend>, <in eigener Macht> Willensträger; <Ausrichtung auf ein Handlungsziel mitsamt dessen selbsttätiger Initiierung> Willensanspannung, Willensakt; <Entscheidung für oder gegen eine Wahlmöglichkeit> <ohne externen Reiz> Willensfreiheit.

4 Das Wort *Willensträger* steht übrigens nicht im „Deutschen Universalwörterbuch“, auf das für die Bedeutungsbestimmungen Bezug genommen wird; *Willensträger* findet sich aber ungefähr 5200mal im Internet. Es ist so durchaus ein Wort des Deutschen.

Hinzu kommt jedoch das in der Definition (1) nicht enthaltene Bedeutungsmerkmal:

- (3b) <mit unterschiedlichem Durchsetzungsvermögen> Willenskraft, Willensstärke, Willensschwäche, Willenlosigkeit

Wie diese Komposita zeigen, kann die Durchsetzungskraft⁵ unterschiedlich ausgeprägt sein.

Für die Komposita mit dem nächsten Begriff aus dem Wortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“, dem Wort *Wunsch*, ist konstitutiv, dass es nicht in jemandes Macht liegt, ob ein Wunsch erfüllt wird. Auch kommt in den Komposita nicht die Ausrichtung auf ein Handlungsziel,⁶ sondern auf ein bestimmtes Objekt zum Ausdruck; vgl. dazu die auf Konkretes weisende Redewendung *Wünsche werden greifbar*. Man hat Komposita mit *Wunsch* in der Funktion eines Genitivus obiectivus als Kontextsem:

- (4a) Wunschgegner ‚jmd., den man sich aus bestimmten Gründen als Gegner in einem Spiel, einer Diskussion wünscht‘; Wunschkind ‚Kind, das sich die Eltern gewünscht haben‘

Eher einen Genitivus qualitatis vertritt *Wunsch* in:

- (4b) Wunschvorstellung ‚von den eigenen Wünschen geprägte, nicht an der Wirklichkeit orientierte Vorstellung‘; Wunschtraum ‚etwas äußerst Erstrebenswertes, Verlockendes, was sich [bisher] nicht hat verwirklichen lassen‘
 (4c) Wunschkonzert ‚aus Hörerwünschen, Wünschen aus dem Publikum zusammengestelltes Konzert [im Rundfunk]‘ oder:
 (4d) Wunschliste, Wunschzettel ‚Liste, Zettel mit jmds. Wünschen‘, ähnlich Wunschträger⁷

Es geht hier um konkrete Wünsche. Derjenige, der etwas wünscht, erscheint nicht in Zusammensetzungen. Im Vordergrund stehen vielmehr die Kernseme:

5 *Durchsetzungskraft* kommt über 107000mal im Internet vor. Im „Deutschen Universalwörterbuch“ ist es nicht gebucht.

6 D.h., die selbsttätige Initiierung eines Handlungsereignisses steht bei *Wunsch* nicht im Zentrum des Begriffs.

7 Im Internet gibt es ebenso wie *Willensträger* einen *Wunschträger*. Der Beleg bezieht sich aber auf ein Ritual mit einem Lorbeerblatt. Man soll seinen Wunsch auf ein Lorbeerblatt schreiben und es dann in einer Räucherschale verbrennen. *Wunschträger* ist also von der Zusammensetzung her wie *Wunschzettel*, *Wunschliste*, ‚Zettel, Liste, auf dem ein Wunsch oder Wünsche notiert sind‘, gebildet.

(5) <nicht in eigener Macht stehend>, <Ausrichtung auf ein bestimmtes Objekt>

Demgegenüber rücken bei dem dritten in Komposita auftretenden Begriff des Wortfelds „Der Mensch in seinem Wollen“, dem Wort *Wahl*, die Gegebenheiten, die zur Wahl stehen, ins Blickfeld. Entscheidend ist so das auf die Außenperspektive bezogene Kernsem:

(6) <Ausrichtung auf eine von zwei oder mehr Möglichkeiten>

Doch sind die Komposita zumeist lexikalisiert, sieht man von denjenigen ab, in denen Wahl die Bedeutung ‚Abstimmung über die Berufung bestimmter Personen in bestimmte Ämter, Funktionen‘ hat;⁸ vgl. :

(7a) Wahlheimat ‚Land, Ort, in dem sich jmd. niedergelassen hat und sich zu Hause fühlt, ohne dort geboren oder aufgewachsen zu sein‘; Wahlkind österr. ‚Adoptivkind‘; Wahlspruch ‚prägnant formulierter, einprägsamer Ausspruch, Satz von dem sich jmd. leiten lässt‘

Voll motiviert ist nur:

(7b) Wahlmöglichkeit ‚Möglichkeit der Wahl, Auswahl‘

3.1.2 Fremdwörter

Der interkulturelle Bestand des Wortfelds „Der Mensch in seinem Wollen“ kommt durch internationalen Weltverkehr, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, Informationsaustausch durch internationale Nachrichtenagenturen, indoeuropäische Sprachverwandtschaft, wechselseitige Entlehnungen und Sprachkonventionen in übernationalen Institutionen zustande.⁹ Es handelt sich um die Wörter:

(8a) *Initiator* (bildungssprachl.) ‚jmd., der etwas veranlasst und dafür verantwortlich ist‘ (engl. *initiator*, ital. *iniziatore*, lat. *initiator* ‚Beginner‘, ung. *iniciátor* ‚eine Person/Gruppe/Organisation, die eine neue Sache, Unternehmung anregt/initiiert‘)¹⁰

8 Hierher auch: *Wahlkönigtum*, *Wahlmonarchie* ‚Monarchie, bei der der Monarch durch eine Wahl bestimmt wird‘

9 Filz Kania (2010: 9).

10 Bakos (2002: 288); ähnlich Tolcsvai Nagy (2007: 478), vgl. auch Tótfalusi (2005: 424).

- (8b) *Initiative* ‚erster tätiger Anstoß zu einer Handlung, Entschlusskraft, Unternehmungsgeist, Fähigkeit aus eigenem Antrieb zu handeln‘ (frz. *initiative*, ital. *iniziativa*, ung. *iniciatíva*)¹¹
- (8c) *Intention* ‚Absicht, Bestreben, Vorhaben‘ (engl. *intention*, ital. *intenzione*, lat. *intentio*, ung. *intenció*)¹²
- (8d) *Motivation* (Psychologie, Pädagogik) ‚Gesamtheit der Beweggründe, Einflüsse, die eine Entscheidung, Handlung beeinflussen‘ (engl. *motivation*, ital. *motivazione*, ung. *motiváció*,¹³ *Motiv* ‚Beweggrund‘, ital. *motivo*)
- (8e) *Impetus* (bildungssprachl.) ‚(innerer) Antrieb, Anstoß‘ (engl. *impetus*), lat. *impetus* ‚Vorwärtsdrängen‘, ung. *impetus* ‚Anfall, Schwung, Leidenschaft‘;¹⁴ aber ital. *impeto* ‚Kraft‘)
- (8f) *Stimulus* (bildungssprachl.) ‚Anreiz‘ (engl. *stimulus*, ital. *stimolo*, ung. *stimulus*;¹⁵ lat. *stimulus* eigtl. ‚Stachel‘), *Impuls* ‚Anstoß, Anregung‘ (engl. *impulse*, ital. *impulso*, ung. *impulzus*)¹⁶
- (8g) *Alternative* ‚freie, aber unabdingbare Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten, zweite, andere Möglichkeit, Möglichkeit des Wählens zwischen zwei oder mehreren Dingen‘ (ung. *alternatíva*)¹⁷

Von diesen Europäismen bezeichnet *Initiator* denjenigen, der ein Wollen in die Verwirklichung umsetzt, also tätig wird. Das Kernsem dieses *Nomen agentis* ebenso wie des Abstraktums *Initiative* ist somit <(mit) Fähigkeit zur selbsttätigen Durchsetzung eines Handlungszieles>. Als Synonyme im Leipziger Wortschatzportal gelten:

- (9a) Anreger, Anstifter, Begründer, Motor, Schöpfer, Urheber, Vater
 (9b) Aktivität, Entschlusskraft, Fleiß, Unternehmergeist

Doch ist keines dieser Synonyme voll bedeutungsgleich mit den Europäismen *Initiator* und *Initiative*, entweder fehlt das Merkmal ‚Zielgerichtetheit‘ oder das zu einer *Initiative* gehörige ‚Tätigsein‘. Dagegen gibt es zu den übrigen Europäismen eher entsprechende deutsche Wörter. So zielen *Intention* und *Absicht* auf die Umsetzung eines gewollten Handlungsereignisses. Diesem Bestreben geht ein Entschluss voraus. Demgegenüber bezeichnen *Stimulus* und *Impuls* wie *Anreiz* situative Anregungen, die von einer Person wahrgenommen werden. Sie wer-

11 Bakos (2002: 288); Tolcsvai Nagy (2007: 478); Tótfalusi (2005:425).

12 Bakos (2002: 293); Tolcsvai Nagy (2007: 487); Tótfalusi (2005: 433).

13 Bakos (2002: 434); Tolcsvai Nagy (2007: 700); Tótfalusi (2005: 627).

14 Tótfalusi (2005: 143); Bakos (2002: 280); Tolcsvai Nagy (2007: 465).

15 Bakos (2002: 61); Tolcsvai Nagy (2007: 951); Tótfalusi (2005: 840).

16 Bakos (2002: 282); Tolcsvai Nagy (2005: 415); Tótfalusi (2007: 468).

17 Bakos (2002: 25); Tolcsvai Nagy (2007: 50); Tótfalusi (2005: 38).

den verhaltenswirksam, wenn sie auf bestimmte Wertungspositionen im Individuum treffen. Und von *Motivation* oder *Beweggründen* (Sg. *Motiv*, *Beweggrund*) spricht man, wenn die Richtung des aktuellen Verhaltens durch bestimmte Faktoren bedingt ist, z.B. durch angeborene frühkindliche Prägungen, situative Anreize, Persönlichkeitsmerkmale. *Alternative* und *Wahlmöglichkeit* schließlich werden heute weitgehend als Synonyme gebraucht, wenn man sagt: *Ich habe mehrere Alternativen*. Doch ist ursprünglich die Bedeutung enger als bei Wahl; denn *Alternative* bezieht sich eigentlich auf zwei Möglichkeiten. Somit hat man folgende Kernseme bei den internationalen Abstrakta:

- (10a) <Bereitschaft zur selbsttätigen Durchsetzung eines Handlungsziels> *Initiative*;
 <Ausrichtung auf die Umsetzung eines gewollten Handlungsereignisses> *Intention, Absicht*;
 <durch bestimmte Faktoren bedingte Ausrichtung auf Ziele> *Motivation, Beweggründe*; (*Motiv, Beweggrund*); <verhaltenswirksame Anregungen> *Stimulus, Impuls, Anreiz*; <Ausrichtung auf eine oder mehr Möglichkeiten> *Alternative, Wahlmöglichkeit*

Diese Europäismen sind übrigens völlig eingedeutscht. Sie werden mit Präpositionen, Genitivus subjectivus, Infinitivkonstruktionen und *dass*-Sätzen als Kontextsemen verbunden, haben also deutsche Kontextpartner; z.B.:

- (10b) *Initiative zur Abschaffung der Jagd; Motivation für die guten Vorsätze; Stimulus für die Zukunftsgestaltung; Impuls für Entwicklung; Alternative zur grünen Gentechnik*

Seltener kommt *Intention* mit Präposition vor:

- (10c) *Die Förderung der Intention zur Tabakabstinenz in der Hausarztpraxis*

Das Vorbild ist *Absicht* zu:

- (10d) *Nötigung setzt Absicht zur Behinderung voraus*
 (10e) *die Intention eines literarischen Werkes*
 (10f) *die Absicht der Regierung*
 (10g) *Er hat die Intention, etwas Großes zu schaffen*
 (10h) *Gründe ... für die Absicht etwas zu tun*
 (10i) *Wer das erste Mal auf die schweizerische Website Doodle.com kommt, macht das meist aus der Intention, dass er dazu eingeladen wurde, einen gemeinsamen Termin mit anderen Nutzern auszuhandeln*
 (10j) *Die Absicht, dass der Mensch glücklich sei, ist im Plan der Schöpfung nicht enthalten* (Sigmund Freud)

Die Integration aller dieser Europäismen aus dem Wortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“ geht so weit, dass diese fremdsprachlichen Wörter die einheimischen zumindest im Internet verdrängen; vgl.:

- (11) *Beweggründe durch Motivation, Motiv* (434.000 vs. 52.500.000, 14.500.000); *Absicht durch Intention* (4.840.000 vs. 57.900.000), *Anreiz durch Stimulus, Impuls* (1.060.000 vs. 30.300.000, 6.180.000), *Wahl durch Alternative* (31.300.000 vs. 283.000.000).

Betrachtet man die Kollokationen, die diese Europäismen untereinander eingehen, so kommen am häufigsten *Initiative* und *Motivation* zusammen vor. Die englischen und französischen Belege mitgerechnet sind es im Internet etwa 7.180.000 Belege:

- (12a) *The Five Most Common Initiative Killing Mistakes That Drain Your Motivation Levels.*
 (12b) *Das Herrenmode-Haus Wormland in Hannover setzt in seiner aktuellen Werbeaktion auf Motivation und Initiative. „Zupacken!“ lautet das Motto der Imagekampagne ...*

Man hat hier also sozusagen „interkulturelle Sprachprodukte“. Doch wie das Fehlen von Europäismen für die einheimischen Wörter *Wille* und *Wunsch* zeigen, ist der Bereich des Wortfelds „Der Mensch in seinem Wollen“, der auf das Individuum als Träger eines Willens und Wunsches weist, nicht interkulturell besetzt. Wie bemerkt, ist die Ausrichtung des Wollens unterschiedlich: Wille ist sozusagen die aktivische Variante zu passivischem Wunsch.

3.2 im Älteren Neuhochdeutschen

Wie aber ist nun der Befund 200 Jahre früher, bei Friedrich Schiller? Hier ergibt sich ein anderes Bild. Von den Europäismen fehlen:

- (13) *Initiator, Initiative, Impetus, Motivation – Motiv* ist häufig belegt.

Intention in der Bedeutung ‚Absicht‘ kommt aber vor. Es erscheint mit der Präposition *mit* und Genitivus subjectivus als Kontextsemen:

- (14a) {Warb., NA 12/210}
 Belmont fragt, was ihre Intention mit Simnel sey. Sie erklärt sich darüber.
 (14b) {Not.Nachl., NA 21/91}
Leßing hat im Saladin gar keinen Sultan geschildert, und doch ist die Intention Saladins mit Nathan, wie er ihm die Frage wegen der drey Religionen vorlegt, ganz sultanisch.

Ebenso *Impuls*, aber selten (3mal):

- (15) {Demetr., Skizz., NA 11/140}
Marina ist die Bewegerin der ganzen Unternehmung, die den ersten Impuls hinein bringt und die auch die Catastrophe herbeiführt.

und 1mal *Stimulus*:

- (16) {Anm. u. Würde, NA 20/302}
Bey dem REIZ (nicht dem Liebreiz, sondern dem Wollustreiz, stimulus.) wird dem Sinn ein sinnlicher Stoff vorgehalten, der ihm Entledigung von einem Bedürfniß, d.i. Lust verspricht.

Und *Alternative* bedeutet wie heute zum Teil noch ‚Möglichkeit des Wählens zwischen zwei Dingen.

- (17) {Rezension: Iphigenie auf Tauris, NA 22/236}
Sie ist in die schreckliche Alternative gesetzt, entweder ihren Bruder und Freund aufzuopfern oder ihren Wohltäter zu betrügen

Von den neuhochdeutschen Europäismen erscheinen also nur *Alternative*, *Intention*, *Impuls* und *Stimulus* bei Schiller. Auch bei den Komposita mit *Wille* im Vorderglied ist die Beleglage anders. Zum einen finden sich auch bei Schiller die in der Gegenwartssprache bezeugten Determinativkomposita:

- (18a) *Willensakt, Willensfreiheit, Willenlosigkeit, Willenskraft, Willensstärke*

Zum anderen kommen Komposita hinzu. Auch bei anderen Autoren belegte Komposita sind:

- (18b) *Willensfertigkeit* ‚Fähigkeit des Willens‘ (Kant), *Willenshandlung* (Herder, Kant), *Willensmeinung* ‚Offenbarung des Willens, Weisung, Absicht (meist von herrschenden oder leitenden Persönlichkeiten, dann auch von weniger hochgestellten)‘,¹⁸ *Willensvermögen* (Jean Paul), *Willensbestimmung* (Kant),¹⁹ *Willenshandlung* (Kant) – man spricht von inneren und äußeren, von einfachen und

¹⁸ Grimm/Grimm s.v.: Johann August Eberhard (1910).

¹⁹ Spitta (1884: 16f.).

zusammengesetzten Willenshandlungen,²⁰ von einfachen und zusammengesetzten.

Nicht im Grimmschen Wörterbuch aufgenommene Komposita Schillers sind:

(18c) *Willensgesetz, Willensgüte, Willensverderbnis*

Die Häufigkeit solcher *Willens*-Komposita bei Schiller ist sicher auf den Einfluss von Kant zurückzuführen, den Schiller sehr geschätzt und verehrt hat. In Kants theoretischen Überlegungen zur Ethik ist die Annahme der Freiheit des Willens zentral.²¹ Und bei den Komposita mit *Wahl* erscheinen bei Schiller *Wahlfreiheit* und *Wahlpruch* neben den Komposita mit *Wahl* im politischen Sinn,²² während Komposita mit *Wunsch* ganz und gar fehlen.

4 Die neueren Europäismen

Seit welcher Zeit gibt es nun aber die Europäismen, die bei Schiller nicht auftreten: *Initiator, Initiative, Impetus, Motivation*? Von diesen Wörtern ist:

(19a) *Initiator* um 1900 unter Rückgriff auf spätlat. *initiator* ‚Beginner, Einweihler‘ gebildet. Älter ist das zugehörige Abstraktum *Initiative*. Ausgangspunkt ist mfrz., frz. *initiative* ‚das Anregen, Veranlassen, Beginnen‘, eine gelehrte Bildung zu mfrz., frz. *initier* ‚einweihen, einführen, mit etwas vertraut machen‘ (aus lat. *initiare* ‚einweihen‘, z.B. in religiöse Mysterien, spätlat. auch ‚anfangen‘)²³

Früher bezeugt ist:

(19b) *Impetus*; das Wort ist im 16. Jh., anfangs noch mit lateinischer Flexion, aus lat. *impetus* ‚das Vorwärtsdrängen, Aufschwung, Ungestüm‘ (zu lat. *impetere* ‚auf jmdn. losgehen, ihn angreifen‘) übernommen.²⁴

20 „Solche durch einen Affect vorbereitete und ihn plötzlich beendende Veränderungen der Vorstellungs- und Gefühlslage nennen wir Willenshandlungen.“ (Eisler 1904: s.v.).

21 Kants theoretische Überlegungen zur Ethik bestehen aus drei Elementen: Dem sittlich Guten, der Annahme der Freiheit des Willens und der allgemeinen Maxime des kategorischen Imperativs.

22 *Wahlfürst, Wahlgeschäft, Wahlherr, Wahlkapitulation, Wahlreich, Wahlstaat, Wahltag, Wahlthron, Wahlwoche*.

23 Pfeifer (1993: 581f.).

24 Pfeifer (1993: 575).

Am jüngsten scheint das Wort *Motivation* zu sein. Nach dem Duden: Herkunftswörterbuch ist es erst im 20. Jh. belegt, während

(19c) Motivierung, eine Ableitung von motivieren ‚begründen‘ (frz. motiver)

bereits im 19. Jh. vorkommt.²⁵

5 Der Europäismus *Motivation*

5.1 Fremdwort

Zu fragen ist nun, aus welchen Gründen dieses Wort notwendig geworden ist. Da sich mit dem damit bezeichneten Phänomen heute ganz unterschiedliche Wissenschaftszweige beschäftigen, die Theologie, Philosophie, am meisten aber die Soziologie und Psychologie, scheint er von großer Bedeutung für unser modernes Leben zu sein; vgl. dazu aus der Soziologie:

(20) Handeln ist die Umsetzung von Motivation in Intention. Zum Handeln gehören Motivation und Intention gleichermaßen: aber man kann Theorien des sozialen Handelns danach klassifizieren, ob sie den Schwerpunkt auf die Motivation oder die Intention legen, anders gesagt: ob sie vom Individuum aus stärker zurück oder stärker nach vorne blicken.²⁶

Und in der Psychologie, genauer der Motivationspsychologie, unterscheidet man folgende angewandte Bereiche:

(21) Soziale Beziehungen; Konsumforschung; Verkaufspsychologie; Handelspsychologie; Arbeits- und Organisationspsychologie; Gesundheitspsychologie; Klinische Psychologie; Pädagogische Psychologie; Sportpsychologie

Auch gibt es spezielle Verfahren, um die Motivation festzustellen. So ist die Erhöhung der Leistungsmotivation am Arbeitsplatz heutzutage eine der Herausforderungen der Wirtschaft. Auf der anderen Seite bewirkt das Qualitätsmanagement,²⁷ dass eine hohe, auch durch Entlassungen bedingte Personalfuktuation, nicht zum Risiko wird. Diese Balancierung nimmt gegen Ende des 20. Jahrhunderts immer mehr zu. Motivation ist somit ein Schlagwort der mo-

²⁵ Pfeifer (1993: 893): auch *Motivation* 19. Jh.

²⁶ Meulemann (2006: 46).

²⁷ Dazu TÜV Rheinland.

dernen Arbeitswelt; in Verbindung mit Arbeitsmoral ist es ein interkulturelles Schlüsselwort; vgl.:

- (22a) engl. (2005) *Secrets of Motivation, Work Ethics, and Counter-Productive Behavior*
 (1879) Princeton Rev. 1 61 *Even psychological determinism is displaced by rigid mechanical necessity, and objective motivation is always real physical impulsion.* (OED s.v.)
- (22b) frz. sur la motivation et la rétention des employés
- (22c) ital. morale lavorativa; motivazione al lavoro
- (22d) ndl. arbeidsmoraal; motivatie
- (22e) schwed. arbetsmoral, motivation

5.2 Einheimisches Wort

Wie schon ausgeführt, beruht der Euroäismus *Motivation* letzten Endes auf dem Lateinischen. Daher stellt sich nun die Frage, ob es dafür auch Europäern gibt, die mit germanischem Sprachmaterial gebildet sind. In den skandinavischen Sprachen, im Niederländischen und Niederdeutschen und Deutschen hat man tatsächlich gemeinsame germanische Wörter. Doch stammen diese aus dem Deutschen:

- (23a) schwed. *bevekelsegrund* ‚Beweggrund‘, ält. dt. *Bewegungsgrund* (Gellert, Lessing, Schiller u.a.), nhd. *Beweggrund*
- (23b) schwed. *drivfjäder*, nhd. *Triebfeder* (eigtl. ‚treibende Stahlfeder eines Werkes‘) ‚treibende Kraft‘ (Herder),²⁸ vereinzelt auch *Treibfeder*
- (23c) nschwed. *orsak* (mhd. nachklass. *ursache*; mndd. *orsake*; mndl. *orsake*, ml. *oorzaak*, spätan. *órsök*, dän. *aarsag* aus dem Deutschen), dt. *Ursache*
- (23d) schwed. *drivkraft*, nl. *dryfkracht*, dt. *Triebkraft*²⁹

Mit Ausnahme von mhd. nachklass. *ursache* ist keines der deutschen Wörter bereits im Mittelhochdeutschen belegt.

²⁸ Vgl. auch schwed. *syfte* ‚Absicht, Bestimmung, Ziel, Zweck‘, eigtl. ‚Visier am Schießgewehr‘, mit *-ft-* < *-kt-* entlehnt aus mndd. *sichte* ‚Sicht‘.

²⁹ Vgl. im Schwedischen noch *eggelse* ‚Anregung, Anreiz, Impuls, Triebfeder, Antrieb‘, *anledning*, *sporre*, *viljedrift*. Aschwed. *ägga* ist von dem Subst. *äg* ‚etwas Spitzes‘ (vgl. dt. *Ecke*, nschwed. *egg* ‚Schneide‘) abgeleitet (Wessén 2004: s.v.; SAOB s.v.).

6 Das Wortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“ in älterer Zeit

Stellt man aber nun dem Wortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“ das Althochdeutsche gegenüber (vgl. Köbler 1996: s.v.), so zeigt sich, dass die Übersetzer des Lateinischen für die Wörter *Wille* und *Wahl* zahlreiche Synonyme hatten. Sie verwendeten auch Komposita:

- (24a) für freier Wille: *muotwillo; selbwala; selbweli; selbwillo*
- (24b) für Willensfreiheit: *selbwala; selbwalt; selbwaltida; selbwaltigī; williwaltigī*
- (24c) für freie Bestimmung: ahd. *wala*
- (24d) für *voluntas libera* (,Willensfreiheit, Freiwilligkeit'): N *williwaltigī*; (,Freiwilligkeit, Willigkeit'): N *williwarba*
- (25a) für Wahl: *gikiosunga; irwelida; irwelidī; kiosunga; korunga; kuri; kust; wala; weli*
- (25b) für freie Wahl: *irwelida; irwelidī*
- (26a) für *impetus, incitamentum, irritamentum, stimulus* (,Antrieb'): *anagitrib, anastōz, bigang, drātī, gigruezida, (gi)stungida, giwegida, inbrurtida, ruornessī, skuntida/skuntunga, sporo*
- (26b) für *causa, occasio* (,Veranlassung'): *ortfruma* (,Ansehen, Geltung, Autorität, Förderung'); *skepfida; skuld*
- (26c) für *causa, ratio* (,Beweggrund, Ursache'): *meinunga; urhab* (mhd. *urhap*, ält. nhd. *Urhāb* ,veranlassender Vorgang')

Man sieht: Bei Wörtern für ‚Wille‘ und ‚Wahl‘ machen – wie im Neuhochdeutschen – Bildungen von den Verben *wollen*, (*er-*)*wählen* und dazu von dem Verb *walten* die Basis aus, wobei zur Bezeichnung von ‚frei‘ das Wort *selbst*, wie es in *Selbstbestimmung* auftritt, gebraucht werden kann. Die häufigsten Synonyme aber treten bei den Wörtern für ‚Antrieb, Veranlassung, Beweggrund‘ auf (26), also den Wörtern, deren Bedeutung in dem heutigen Wort *Motivation* vereint ist. Schon in althochdeutscher Zeit war also das Konzept *Motivation* vorhanden, und, wie der Wortreichtum dafür zeigt, für die Menschen wichtig. Im Wortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“ hat es einen ähnlichen Stellenwert wie im heutigen Deutsch; wenn auch die Anwendungsbereiche heute bedeutend vielfältiger sind als bei unseren Vorfahren. Doch weisen die zahlreichen Eindeutschungsversuche im Althochdeutschen darauf hin, dass man bestrebt war, für die lateinischen Wörter, die zu ihrer Zeit sicher Internationalismen waren, ein adäquates einheimisches Wort zu finden. Für *Motivation* gab es also in früherer Zeit eine Entwicklung vom Internationalismus zum einheimischen Wort, während heute im Zuge des Zusammenwachsens von West- und Osteuropa der Wandel in die umgekehrte Richtung zum interkulturellen Sprachprodukt verläuft, wie auch die übrigen Internationalismen im modernen Wortfeld „Der Mensch in seinem Wollen“ zeigen.

7 Literatur

- Bakos, Ferenc (2002): *Idegen szavak és kifejezések szótára*. 2. Aufl. Budapest.
- Bieri, Peter (2004): *Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens*. 2. Aufl. München.
- Duden (2007): *Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. 4. Aufl. Mannheim.
- Duden (2007): *Deutsches Universalwörterbuch*. 6. Aufl. Mannheim.
- Dornseiff, Franz (2004): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. 8. Aufl. Berlin/New York.
- Filz Kania, Agnieszka (2010): *Internationalismen unter dem Verwendungsaspekt. Pragmatisch-semantische Analyse anhand empirischer Daten von polnischen Studierenden der Germanistik*. Phil. Diss. Wien.
- Eisler, Rudolf (1904): *Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe*. 2. Aufl. <http://www.zeno.org/Eisler-1904> (Stand: 28.6.2011).
- Engelberg, Stefan (2000): *Verben, Ereignisse und das Lexikon*. Tübingen (Linguistische Arbeiten; 414).
- Feilke, Helmuth (1998): *Idiomatische Prägung*. In: Barz, Irmhild/Öhlschläger, Günther (Hrsg.): *Zwischen Grammatik und Lexikon*. Tübingen. (Linguistische Arbeiten; 390). S. 69–80.
- Feilke, Helmuth (2004): *Kontext – Zeichen – Kompetenz. Wortverbindungen unter sprachtheoretischem Aspekt*. In: Steyer, Kathrin (Hrsg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin. (IDS-Jahrbuch 2003). S. 41–64.
- Földes, Csaba (2009): *Black Box ‚Interkulturalität‘: Die unbekannte Bekannte (nicht nur) für Deutsch als Fremd-/Zweitsprache. Rückblick, Kontexte und Ausblick*. In: *Wirkendes Wort* 59/3. S. 503–525.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. <http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB> (Stand: 28.6.2011).
- Hermanns, Fritz (2003): *Interkulturelle Linguistik*. In: Wierlacher, Alois/Bogner, Andrea (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart/Weimar. S. 363–373.
- Köbler, Gerhard (1996): *Lateinisch-Althochdeutsches Wörterbuch*. Gießen. (Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft; 43).
- Leipziger Wortschatz-Portal. <http://wortschatz.uni-leipzig.de> (Stand: 28.6.2011).
- Lewandowska, Anna/Antos, Gerd (2011): *Methoden des linguistischen Zugangs zu ‚Interkulturalität‘ (in diesem Band)*.
- Lutzeier, Peter Rolf (1981): *Wort und Feld. Wortsemantische Fragestellungen mit besonderer Berücksichtigung des Wortfeldbegriffs*. Tübingen. (Linguistische Arbeiten; 103).
- Lutzeier, Peter, Rolf (Hrsg.) (1993): *Studien zur Wortfeldtheorie. Studies in Lexical Field Theory*. Tübingen. (Linguistische Arbeiten; 288).
- Meulemann, Heiner (2006): *Soziologie von Anfang an: Eine Einführung in Themen, Ergebnisse und Literatur*. 2. Aufl. Wiesbaden.
- Nübling, Damaris u.a. (2008): *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. 2. Aufl. Tübingen.

- OED = The Oxford English dictionary. <http://www.oed.com> (Stand: 28.6.2011).
- Pfeifer, Wolfgang (1993): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 2. Aufl. Berlin.
- Pörings, Ralf/Schmitz, Ulrich (2003): Sprache und Sprachwissenschaft: eine kognitiv orientierte Einführung. Tübingen.
- Spitta, Heinrich (1884): Die Willensbestimmungen und ihr Verhältnis zu den impulsiven Handlungen. Tübingen.
- SAOB = Svenska akademiens ordbok. <http://g3.spraakdata.gu.se/saob> (Stand: 28.6.2011)
- Tolcsvai Nagy, Gábor (2007): Idegen szavak szótára. Budapest.
- Tóth, József (2004): Kontrastive lexikalisch-semantische Untersuchung der Verben des Geschehens. In: Tóth, József (Hrsg.): Quo vadis Wortfeldforschung? Frankfurt am Main. (Sprache, System und Tätigkeit; 49). S. 189–204.
- Tótfalusi, István (2005): Idegenszó-tár. Idegen szavak értelmező és etimológiai szótára. 2. Aufl. Budapest.
- Welsch, Wolfgang (1999): Transculturality – the Puzzling Form of Cultures Today. In: Featherstone, Mike/Lash, Scott (Eds.): Spaces of Culture: City, Nation, World. London. S. 194–213.
- Wessén, Elias (2004): Våra ord. kortfattad etymologisk ordbok. Norstedt.